

Trilling geht aus von der Untersuchung des »Manifests 28, 18–20«, das er mit O. Michel als »Schlüssel zum Verständnis des ganzen Buches« versteht (21). Vor dem Hintergrund dieser spezifischen von Trilling gewählten Position, daß nämlich das Matthäus-Evangelium von hinten her zu begreifen sei, ergibt sich: das Herrentum Jesu und die Wirklichkeit der Kirche sind aufs engste aufeinander bezogen. Aus diesen beiden Wirklichkeiten, das Volk Gottes und die Herrschaft Christi, ist das ganze Evangelium konzipiert (50). Trilling wendet sich nur der Frage nach der Kirche als dem Volk Gottes zu und sucht diese unter einem dreifachen Gesichtspunkt zu beantworten: 1) die Krisis Israels ist der negative Hintergrund und Gegenpol für die heilsgeschichtliche Ortsbestimmung der Kirche; 2) die Offenbarung des Alten Testaments ist der Wurzelboden für das innere Selbstverständnis der Kirche als das wahre Israel; 3) der Beruf und die Aufgabe des wahren Israel ist die vollkommene Erfüllung des Willens Gottes. Diese heilsgeschichtliche, dogmatische und ethische Darstellung zeige, »daß hinter dem Evangelium eine Kirche steht, und zwar in dem doppelten Sinne als Mutterboden ... und als Raum der Verkündigung und Lehre ...« (13).

Das Ergebnis des ersten Teils der Untersuchungen ist, daß Matthäus zwar nicht den Begriff des »wahren Israel« kenne, daß er aber von der »unumstößlichen Gewißheit« erfüllt sei, daß seine Kirche das eigentliche, wahre Israel ist. Wohl sei damit zunächst »nur ein heuristisch fruchtbarer Sammelbegriff gemeint, dem der gesamte behandelte Stoff nicht streng subsumiert werden kann« (Vorwort z. 1. Aufl.), aber Mt 21, 43 als Schlüsselwort betone, daß das alte Israel, das schuldig geworden sei, abgetan ist. Zwar ist das Königtum Gottes »eine das AT und NT übergreifende Größe«, so daß beide, das Judentum und die Kirche des Matthäus, beanspruchen, das Israel der Erwählung zu sein. »Auf Grund der geschichtlichen Fakten« aber wird Matthäus nicht müde, den alleinigen Anspruch seiner Gemeinde zu betonen; aus dieser »unumstößlichen Gewißheit« (95) ergibt sich die polemische Situation des Evangeliums.

Im zweiten Teil sucht Trilling nachzuweisen, daß dieser »polemische Dialog mit Israel« (124) das Selbstverständnis der Kirche begründet; die »Sendung zu Israel (Mt 10, 5 b–6; 15, 24)« und die »Gemeindeordnung (Kap. 18)« deuten zwar auf einen streng partikularistischen Charakter hin, aber der heilsgeschichtliche Ort der Kirche ist in Wirklichkeit der »Universalismus«, der »geradlinig aus der alttestamentlichen Tradition herauswächst« (141). Denn wie bereits im Alten Testament finden sich auch bei Matthäus eine »zentripetale« und eine »zentrifugale« Bewegungsrichtung der Missionierung.

Der dritte Teil schließlich behandelt »die Tora des wahren Israel (Mt 5, 17–20)«. Lite-

Trilling, Wolfgang, *Das wahre Israel. Studien zur Theologie des Matthäus-Evangeliums.* (Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. X.) München, Kösel, 1964 (dritte, umgeänderte Auflage). Gr.-8°, 248 S. – Kart. DM 29,50.

Als Band 7 der »Erfurter Theologischen Studien« erschien 1962 die Dissertation von W. Trilling. Nachdem schon bald eine zweite Auflage vergriffen war, wurde Trillings Untersuchung zum Matthäus-Evangelium, die einen redaktionsgeschichtlichen Gesamtentwurf dieses Evangeliums darstellt, in die »Studien zum Alten und Neuen Testament« im Kösel-Verlag München aufgenommen. Obwohl der Zeitpunkt der Publikation schon länger zurückliegt, scheint eine erneute Besprechung dieser Arbeit berechtigt zu sein, da in der gegenwärtigen Exegese die redaktionsgeschichtliche Fragestellung und damit zusammenhängend die Untersuchungen zur Theologie der synoptischen Evangelien einen breiten Raum einnehmen. Während die formgeschichtliche Methode das Überlieferungsmaterial vor dem (schriftlich fixierten) Evangelium untersucht hatte, will Trilling durch Anwendung der redaktionsgeschichtlichen Methode die theologische Eigenart des Evangelisten, bzw. der Gemeinde des Matthäus erforschen. Mit methodischer Sorgfalt, die eine Fülle von Einzelbeobachtungen registriert, legt er Studien vor, die einen bestimmten Aspekt der Theologie des Matthäus aufzeigen wollen.

rarkritisch liege eine künstliche Komposition von vier Logien verschiedener Herkunft vor. Formkritisch stellen sie vier verschiedene Typen der Gesetzesauffassung dar. Theologisch scheint – nach Trilling – das primäre Problem für Matthäus das der neuen Wertung der alttestamentlichen Offenbarung überhaupt zu sein, hinter dem die Frage nach der Geltung und positiven Verbindlichkeit zurücktritt.

Trilling kommt – wie bereits betont – zu diesen Ergebnissen aufgrund exakter traditions- und redaktionsgeschichtlicher Untersuchungen. Die »groß und umfassend angelegte Kompilation« des Matthäus (215) sei zwar nicht ohne Spannung, besonders in der Frage nach dem jüdenchristlichen, bzw. heidenchristlichen Charakter der Schrift. Diese Spannung jedoch lasse sich auf den »Unterschied zwischen Tradition und Redaktion zurückführen« (215). Einen »knappen Formbegriff« für das Matthäus-Evangelium zu finden, dürfte »sehr schwierig sein« (219). Auch der »Sitz im Leben« der matthäischen Kirche sei nicht genau zu definieren. Doch wird das Evangelium von Trilling als »echtes Kirchenbuch« bezeichnet (225). Diese Kirche ist eine »Lokalkirche« mit »vielgestaltigen Lebensäußerungen«, die geprägt ist von »der Auseinandersetzung mit dem pharisäischen Judentum und von dem Interesse an einer lehrhaft didaktischen Ausformung des evangelischen Stoffes« (221).

Die Konzeption Trillings wird somit deutlich: er sucht die »Kirche«, die hinter dem Matthäus-Evangelium steht. Die Konsequenz aus dieser Konzeption, daß nämlich das Evangelium des Matthäus ein »echtes Kirchenbuch« sei, dürfte allerdings kaum unwidersprochen hingenommen werden. Zweifellos schlägt sich bei Matthäus die Auseinandersetzung mit der Synagoge, die tatsächlich nur auf dem Hintergrund einer in sich gefestigten Kirche geführt werden konnte, besonders deutlich nieder. Aber es geht bei Matthäus nicht nur um »Ekklesiologie«, um den Erweis also, daß seine Gemeinde das »wahre Israel« ist, sondern auch um »Christologie«, d. h. um die Darstellung der Lehre, wie die Gemeinde unter der Herrschaft Christi diesen Herrschaftsanspruch in der Geschichte erfährt und verwirklicht. Trillings Verweise auf die historische Erfahrung des Matthäus, auf die polemische Situation der Kirche und auf die Unzulänglichkeiten innerhalb der Gemeinde betonen zweifellos die richtige Beobachtung, daß die Aufforderung zur Wachsamkeit und die Gerichtsparänese ihre Schärfe und Eindringlichkeit vor dem Hintergrund der Mißstände einer sich als »Kirche« erfahrenden Gemeinde erhalten haben. Genügt aber diese Beobachtung, um daraus zu folgern: »Der eschatologische Weckruf scheint bei Matthäus weitgehend in die Mahnung zur Wachsamkeit umgewandelt zu sein« (150)? Trilling ist der Überzeugung, das Problem der Parusieverzögerung liege in Matthäus

nicht vor (43 ff), bzw. der Charakter von Mt 28, 18–20 sei als »erfüllte Eschatologie« zu verstehen. Diese Feststellung – ihre Richtigkeit sei dahingestellt – verlagert aber nur das Problem: Worin besteht konkret der Unterschied zwischen »eschatologischem Weckruf« und der »Mahnung zur Wachsamkeit«? Warum – wenn überhaupt – vollzieht Matthäus diese Umwandlung? Vergleicht man Mt 24, 48 (das Verziehen des Herrn als Selbsttäuschung des bösen Knechts) mit Mt 25, 1–13 (das Wachen der klugen Jungfrauen auf den »eschatologischen Weckruf«), dann wird man sagen müssen, daß Matthäus nicht eine bestehende Spannung »umwandelt«, sondern das dem »eschatologischen Weckruf« adäquate Verhalten des Menschen, nämlich die Wachsamkeit, mit besonderem Nachdruck fordert; der Herrschaftsanspruch Christi wird dargestellt unter dem Aspekt seiner konkreten Forderungen.

Trilling hat ausdrücklich die Frage nach der Herrschaft Christi, deren Beantwortung zu dem aufgezeigten Problem führen würde, aus seiner Untersuchung ausgeklammert. Er mußte es tun, um sich konsequent der Frage nach der Kirche des Matthäus zuwenden zu können. Darauf eine umfassende und dem gegenwärtigen Stand der Forschung entsprechende Antwort gefunden zu haben, macht den besonderen und außerordentlichen Wert seiner Untersuchungen aus.

München

Alexander S a n d